

4. Forum des Netzwerk Baukultur Niedersachsen
Hannover, Tramm-Villa | 07. März 2011

netzwerk**DOKUMENTATION**

1



PROGRAMM

NETZWERK BAUKULTUR NIEDERSACHSEN | 4. Forum am 07. März 2011

09.30 Uhr **Offener Beginn**
10.00 Uhr **Begrüßung**
Prof. Dr. Bernd Krämer
Sprecher Netzwerk Baukultur Niedersachsen
Herr Hans-Ullrich Kammeyer
Präsident Ingenieurkammer Niedersachsen

Vorträge zum Thema

„Erfahrungsaustausch mit erfolgreichen internationalen Baukulturinitiativen“

10.15 – 11.00 Uhr **Frau Dr. Barbara Feller**
Geschäftsführerin der Architekturstiftung Österreich

11.00 – 11.45 Uhr **Frau Cilly Jansen**
Direktorin der Stiftung Architectuur Lokaal, Amsterdam

11.45 – 12.15 Uhr **Diskussion**

12.15 – 13.00 Uhr **Imbiss**

Netzwerker stellen sich und ihre Arbeit vor:

13.00 – 13.15 Uhr **Leibniz Universität Hannover**
Prof. Dr. Joachim Ganzert
Leibniz Universität Hannover
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Geschichte und Theorie der Architektur
Abt. Bau-/Stadtbaugeschichte

13.15 – 13.30 Uhr **Studentisches Projekt und Wettbewerb „Hello & good buy“**
Einladender Einzelhandel/Praxisbeispiele und Architekturvisionen
Dipl.-Ing. E.-Hendrik Bloem
Leibniz Universität Hannover
Fakultät Architektur und Landschaft
Institut für Geschichte und Theorie der Architektur
Abt. Planungs- und Architektursoziologie

13.30 – 13.40 Uhr **Ausblick; Anmerkungen und Anregungen des Forums**

13.40 – 14.00 Uhr **Kaffeepause**

Vortrag in Regie der Ingenieurkammer Niedersachsen

14.00 – 15.00 Uhr "Engineering – ein Teil der Baukultur", Bautechnologie im Dienste der Kommunikation am Beispiel des Fernsehturms "Telex" in Hannover
Dipl.-Ing. Hans U. Böckler



Veranstaltungsort: Tramm-Villa, Zeppelinstraße 8, 30175 Hannover

Warum gelten Österreich und die Niederlande als Vorreiter der Baukultur in Europa und was können wir von Ihnen lernen? Welchen Stellenwert kann das Thema in der Kultur eines Landes einnehmen? Und wieso muss die Vermittlungsarbeit schon in der Schule beginnen? Diese Fragen wurden am Montag, 7. März, im 4. Forum der Baukultur in Hannover engagiert diskutiert. Dr. Barbara Feller, Geschäftsführerin der Architekturstiftung Österreich und Cilly Jansen, Direktorin der Stiftung Architectuur Lokaal aus Amsterdam gaben detaillierte Einblicke in die langjährige Arbeit erfolgreicher internationaler Baukultur-Initiativen.



**CILLY JANSEN,
DIREKTORIN ARCHITECTUUR LOKAAL**

IM GESPRÄCH MIT

DR. BARBARA FELLER UND CILLY JANSEN

Pioniere erfolgreicher internationaler Baukulturinitiativen

Frau Dr. Feller, Frau Jansen, Sie sind Kulturwissenschaftlerin bzw. Architekturohistorikerin und haben sich schon vor vielen Jahren auf das Thema Architekturvermittlung spezialisiert. Sie versuchen, ein positives Klima für die Baukultur zu schaffen. Wie sind Sie persönlich dazu gekommen?

Cilly Jansen: Eigentlich bin ich gefragt worden *Architectuur Lokaal* aufzubauen. Davor habe ich in der Kunst gearbeitet, häufig im öffentlichen Raum mit Skulpturen und so weiter. Ich habe mich immer

für den öffentlichen Raum interessiert, weil dieser so viel bedeutet für die Entwicklung der Menschen und die Art, wie sie leben können. So fing es an.

Barbara Feller: Ich habe Geschichte studiert und dabei mein Studium finanziert als Sekretärin in einem Architekturbüro. So bin ich überhaupt zur Architektur gekommen. Dann hat es mich immer interessiert Ausstellungen zu machen, und ich habe Ausstellungen gestaltet und Publikationen. Als ich schließlich in der Zeitung gelesen habe, dass es eine *Architekturstiftung Österreich* gibt, die sich gerade gegründet hat, habe ich dahin geschrieben.

Das war 1995. Die Bemühungen um Baukultur waren zu diesem Zeitpunkt noch ganz am Anfang.

BF: Ende der 1980er bzw. Anfang der 1990er Jahre sind bei uns in den einzelnen Bundesländern die *Architekturhäuser* entstanden. Dann kam die Idee, sich zusammen zu schließen. Ich bin kurz nach diesem Zusammenschluss dazu gekommen, also praktisch von Anfang an.

Wenn sie wirklich interessiert sind, anfangen zu verstehen und begeistert sind von dem, was sie tun können, dann ist es das, was ich am Schönsten finde an meiner Arbeit.

Die Arbeit in diesem Bereich ist natürlich sehr vielfältig. Aber wenn Sie sich für eine Hauptzielgruppe Ihrer Arbeit entscheiden müssten: Wer wäre Ihnen am Wichtigsten?

CJ: Für mich sind das die lokalen Politiker. Alle vier Jahre nach den Wahlen laden wir die neuen Politiker für Raumplanung zu einem nationalen Treffen ein. Die meisten von ihnen sind neu, haben viele Fragen und wir diskutieren mit ihnen darüber, wie sie öffentliche Gebäude realisieren können. Das ist eine Arbeit mit Menschen, die das nie zuvor getan haben, und sie sollen die

neuen Auftraggeber werden. Wenn sie wirklich interessiert sind, anfangen zu verstehen und begeistert sind von dem, was sie tun können, dann ist es das, was ich am Schönsten finde an meiner Arbeit.

BF: Für mich sind es die Vermittlungsprojekte für Kinder und Jugendliche, wobei wir natürlich auch dieses breite Spektrum haben. Wir sind dabei auf der Seite der Nutzer. Wir kümmern uns darum, dass die Nutzer von Architektur mündiger werden. Und da fängt man bei den Kleinen an. Wir machen keine Veranstaltungen primär für ArchitektInnen, das macht die Architektenkammer als Berufsvertretung. Unsere Aufgabe ist es die NutzerInnen zu stärken, damit sie bessere Projekte nachfragen. Hier gibt es Parallelen zu *Architectuur Lokaal*. Wir machen natürlich auch Veranstaltungen mit der Wirtschaft, speziell mit der Bauwirtschaft, um hier ein Verständnis zu wecken, dass z. B. ein Fenster durchaus unterschiedlich ausschauen kann.

Wir sind dabei immer auf der Seite der Nutzer. Wir kümmern uns darum, dass die Nutzer von Architektur mündiger werden.

Wenn Sie sich an die letzten drei bis fünf Jahre zurück erinnern: Welches Projekt Ihrer Arbeit hat Ihnen am meisten am Herzen gelegen?

BF: Also für mich sind es ganz klar die Architekturtage, die wir alle zwei Jahre veranstalten und wo in ganz Österreich an zwei Tagen im Mai oder Juni das Thema öffentlich wird. Insgesamt ca. 30.000 Menschen kommen, die Veranstaltungen von Wien bis nach Vorarlberg und auch in angrenzenden Nachbarregionen besuchen.

Aber es sind nicht nur Gebäudeführungen?

BF: Nein, die Veranstaltungen sind ganz unterschiedlich. Es gibt auch Diskussionen, es gab eine Floßfahrt auf dem Inn in Innsbruck, eine Fahrt mit einem Kran, ganz verschiedene Aktivitäten, die die Kolleginnen und Kollegen vor Ort programmieren. Wir kümmern uns darum, dass dies unter einem Dach mit einer Corporate Identity öffentlich sichtbar wird.

Gibt es ein Motto dafür, ein jeweiliges Thema?

BF: Ja, letztes Jahr war das Motto „Architektur 1:1“.

Was war Ihr wichtigstes Projekt, Frau Jansen?

CJ: Alle vier Jahre haben wir die lokalen Wahlen und daraus resultierend neue Politiker, die für das Planen und Bauen in der jeweiligen Gemeinde zuständig sind. Wir organisieren dann ein nationales Meeting mit diesen neu gewählten Personen, mit Architekten, Projektentwicklern und allen, die in den Bauprozess involviert sind. Letztes Jahr war es wieder soweit, da hatten wir dreißig Exkursionen überall im Land. Es ging morgens los, in jeder der dreißig Städte gleichzeitig. Dabei waren der Bürgermeister, Ratsherren, Architekten und so weiter. Man konnte mit dauernd pendelnden Bussen verschiedene Projekte besichtigen. Die Teilnehmer konnten an den Projekten, die sie interessierten, aus dem Bus aussteigen, nach der Besichtigung wieder einsteigen und zum nächsten Projekt fahren. Alle Busse hielten dann in Amersfoort im Zentrum der Niederlande, wo wir abschließend eine

gemeinsame Diskussionsrunde hatten. Ich glaube, dass das ein großartiges Programm war, weil auch die Gemeinden mit diskutieren konnten, berichteten was erreicht wurde oder auch nicht und was erfolgreich war.

Frau Jansen, in Ihren Unterlagen habe ich gelesen, dass *Architectuur Lokaal* ein niederländisches Netzwerk aus kleinen lokalen Basiseinrichtungen koordiniert, ähnlich der Institution, die wir hier versuchen aufzubauen. Worin sehen Sie Ihre Hauptaufgabe?

CJ: Tatsächlich haben wir diese Koordinationsaufgabe von 1993 bis 2008 übernommen, haben dies also 15 Jahre lang gemacht, diese Tätigkeit aber inzwischen eingestellt. 1993 wurde die *Architecturnote* zur Architekturpolitik verabschiedet und wir begannen mit *Architectuur Lokaal*. Ich schaute, in welchen Städten es schon Initiativen gab, zum Beispiel in Rotterdam und Amsterdam. In vier Städten gab es Architekturzentren, die bis zu diesem Zeitpunkt einen lokalen Focus hatten. Von nun an sah man über die Schulter, bemerkte einander und versuchte, voneinander zu lernen. Es begann sehr klein, doch so klein ist es nicht mehr. Heute gibt es fünfzig lokale Architekturzentren in unserem Land. Tatsächlich war all das lange bevor das Internetzeitalter begann. Zu dieser Zeit arbeiteten die Menschen dort, wo sie wohnten. Das ist nicht mehr so in der heutigen Zeit. Damals musste man „live“ in andere Städte gehen, um zu sehen, was dort passierte: Alle zwei Monate besuchten wir ein anderes Architekturzentrum, um uns gegenseitig zu treffen. Das war nicht üblich. Die lokalen Architekturzentren haben eine Bedeutung für die breite Bevölkerung. Wir dachten, es sei wichtig, eine Aufbau und eine Verbindung von unten nach oben zu haben. Die Koordination in dieser Art und Weise habe ich nach 15 Jahren aufgegeben, weil es nun das Internet gab und andere Vernetzungsmöglichkeiten. Natürlich arbeiteten wir weiterhin

in Projekten zusammen, aber eben auf andere Art und Weise. Mit den neuen Medien gibt es andere Instrumente.

Das heißt, inzwischen gibt es keinen Koordinator mehr. Der Austausch zwischen den verschiedenen Einrichtungen funktioniert heute selbstständig?

CJ: Wir alle kennen uns, wir stehen in Verbindung und wir treffen uns. Es gibt eine starke Basis.

Wurde ihre Netzwerkarbeit mit öffentlichen Mitteln unterstützt oder von den lokalen Zentren selbst getragen?

CJ: Nein, die Mittel werden durch die nationale Architekturnote zur Architekturpolitik definiert, finanziert von den Ministerien für Raumplanung und Kultur. Wir bestimmen immer einen kleinen Teil des Budgets für die Koordination dieser Zentren. Alle haben ihre eigenen Vorstände, ihre eigenen Finanzen und Fördermittel für ihre jeweiligen Projekte. Wir selbst bekommen die Hälfte unseres Budgets von den Ministerien und die andere Hälfte verdienen wir selbst mit Ausstellungen, Veröffentlichungen und so weiter.

Während es bei uns eher eine Entwicklung von unten war, ist es in Deutschland eine Entwicklung von oben.

Frau Dr. Feller, der Zusammenschluss der österreichischen Architekturhäuser nennt sich *Architekturstiftung Österreich*, das deutsche Pendant, was es inzwischen gibt, hat sich den Titel *Bundesstiftung Baukultur* gegeben. Meinen beide Begriffe dasselbe? Grenzen Sie mit dem Wort *Architekturstiftung* das Thema bewusst auf ein Fachgebiet ein, während das Wort *Baukultur* vielfältiger angelegt ist?

BF: Das ist meiner Ansicht nach eine historische Sache, weil die Architekturstiftung Österreich 1995 gegründet ist und man damals noch nicht von Baukultur gesprochen hat. Die deutsche Stiftung Baukultur ist deutlich jünger. Da hat sich einfach in diesen fünfzehn Jahren viel getan. Ich glaube, heute würden wir das auch Baukulturstiftung nennen, aber vor fünfzehn Jahren war dieser Begriff noch nicht gebräuchlich. Es sind auch die *Häuser der Architektur*, die die Stiftung tragen. Deswegen kann man die *Architekturstiftung Österreich* überhaupt nicht vergleichen mit der Bundesstiftung Baukultur. Das sind unabhängige Institutionen.

Während es bei uns eher eine Entwicklung von unten war, ist es in Deutschland eine Entwicklung von oben.

Wir haben Sie zu einer Veranstaltung eingeladen, die den Arbeitstitel trug „Aus internationalen Vorbildern lernen“. Was sind Ihre Vorbilder gewesen?

BF: Ich glaube, es gab keine Vorbilder. Die älteste Architekturinstitution bei uns ist schon 1907 gegründet worden, die Zentralvereinigung der Architekten, damals so etwas wie eine Berufsvertretung. Die erste Initiative im modernen Sinn war die Österreichische Gesellschaft für Architektur 1965. Dafür haben sich engagierte Menschen, nicht nur aus der Architektur, zusammengefunden, weil sie etwas ändern wollten.

Und genauso sind auch die Architekturhäuser in den Bundesländern von unten entstanden. Das erste war 1988 das Haus der Architektur in Graz. Da waren einfach die lokalen Architekten und die Vertreter der Universität, die gesagt haben, wir brauchen einen Platz, wo wir unsere Anliegen transportieren. Nachdem es diese Orte dann in allen Bundesländern gegeben hat, haben sie gesagt, für die vielen Dinge, die wir gemeinsam machen, wollen wir ein gemeinsames Netzwerk. Das dies gerade eine Stiftung war, ging damals auf ein neues Gesetz zurück und die Hoffnung, dass es wahnsinnig viel Geld für diese Stiftung geben wird. Das hat sich leider nicht bewahrheitet.

Sie haben es ja auch schon angedeutet, Frau Jansen, dass Sie nach Ihren eigenen Wegen gesucht haben.

CJ: Als ich beauftragt wurde mit dieser Arbeit gab es gar nichts, ich hatte nur einen leeren Tisch. Ich meine, das ist wie mit dem Begriff „Baukultur“. Dieser ist ja erst in den letzten Jahren entstanden.

BF: Und er wird nur auf Deutsch gebraucht, genau wie „Kindergarten“ oder „Rucksack“. Diese Worte werden auch im Englischen so benutzt.

CJ: Man könnte den Begriff wörtlich übersetzen, aber dann bedeutet er nicht mehr genau das Gleiche! Aber Sie haben nach Beispielen gefragt: Nein, es gab keine am Anfang. Wir mussten einfach alles herausfinden. Aber das war vor 18 Jahren! Natürlich gibt es Dinge, bei denen man voneinander lernen kann. Zum Beispiel denke ich, dass die Briten sehr gut in pädagogischen Programmen sind. Man muss halt sehr genau verstehen, wie die Systeme in den anderen Ländern funktionieren, wenn man etwas lernen möchte. Man muss die Gebäudekultur der anderen Länder verstehen.

Als ich beauftragt wurde mit dieser Arbeit gab es gar nichts, ich hatte nur einen leeren Tisch.

Seit Jahrzehnten gelten Österreich und auch die Niederlande neben Finnland als Baukultur-Vorreiter in Europa. Zumindest aus unserer Perspektive. Würden Sie das aus Ihrer internen Perspektive auch so sehen? Und wenn ja, warum ist das so?

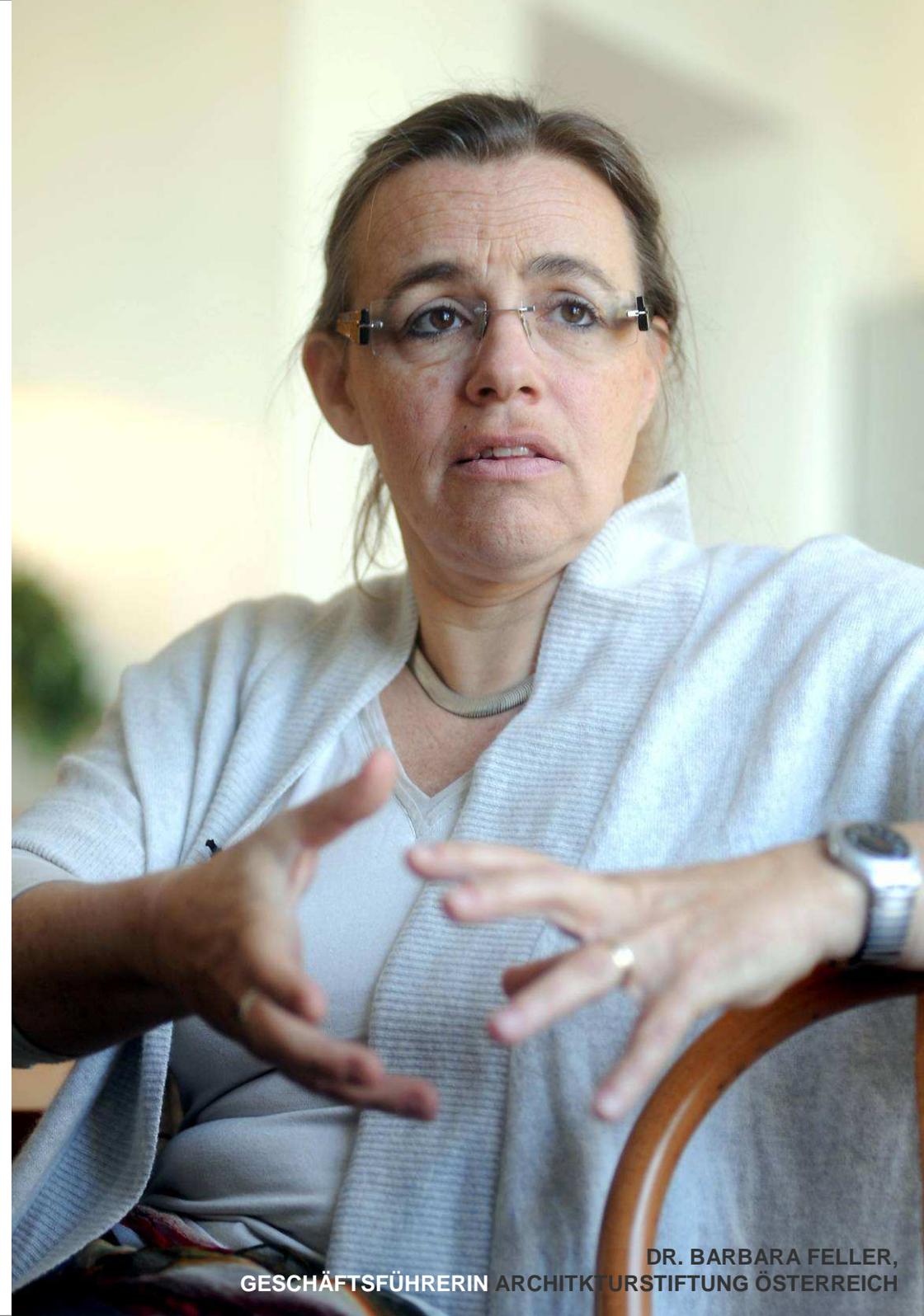
CJ: Ich bin nicht sicher, ob ich das auch so sagen würde. Aber es ist auch immer schwer, wenn man Teil der Sache ist. Die Niederlande sind natürlich ein „geplantes Land“. Wir sind an „Raumordnung“ gewöhnt, besonders, weil das Wasser immer beherrscht werden muss. Das ist immer ein Teil der nationalen Planung. Natürlich weiß ich auch, dass niederländische Architekten international angesehen sind. Aber ich weiß auch, dass in den 1980er Jahren der öffentliche Raum, zum Beispiel die alten Stadtzentren der Niederlande furchtbar vernachlässigt waren. Wenn man unsere heutige Situation mit diesem Zustand vergleicht, muss man sagen, es ist ganz sicher etwas geschehen in den letzten dreißig Jahren. Heute gibt es in den Niederlanden kein Haus mehr, in dem man nicht leben kann. Wir haben keine Slums, keine schlechten Häuser usw. Und nun wird es mit dem Landschaftsbild weitergehen. Welche Gebiete werden offen gelassen? Wo wird gebaut werden? Wir haben jetzt Themen wie Neustrukturierung der Stadt und Verdichtung zu klären. Dafür müssen wir Lösungen finden.

Architektur hat einfach ein großes Gewicht.

BF: Ich glaube zum einen, dass es einen Stellenwert in Österreich hat, weil es gute Architekten und Architektinnen gibt. Österreich war immer schon ein Land der Kunst, aber stärker der Darstellenden Kunst, sei es jetzt Musik, Tanz und Theater. Bei uns kann es wirklich über eine Theateraufführung eine öffentliche Diskussion geben. Das hat einfach Stellenwert. Und wenn

man sich die zeitgenössische Kunst ansieht, hat österreichische Architektur – auch im Ausland – eine hohe Präsenz und Bedeutung. Und aus diesem Grund ist die Baukultur überhaupt ein Thema geworden. Und auch weil man gesehen hat, es gibt diese Probleme in der Raumordnung. Das war ein erster Ausgangspunkt bei uns schon in den 1960er und 1970er Jahren, wo man die alten Stadtkerne zerstört hat und sich dann dagegen Widerstand entwickelte. Ich glaube, das war ein ganz wesentlicher Beginn, sich mit dem Umfeld zu beschäftigen in dem wir leben.

Interview: Nicole Froberg,
Netzwerk Baukultur Niedersachsen



**DR. BARBARA FELLER,
GESCHÄFTSFÜHRERIN ARCHITKTURSTIFTUNG ÖSTERREICH**

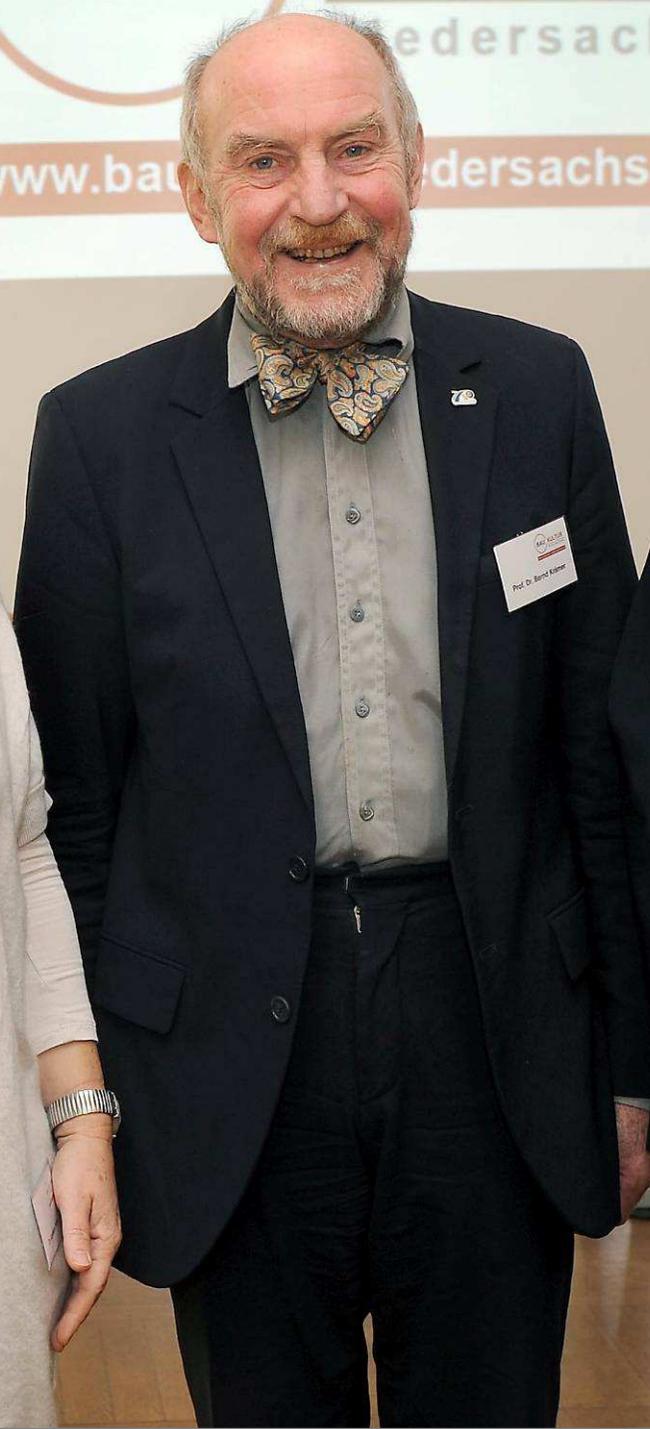
BAU KULTUR

Niedersachsen

www.baukultur-niedersachsen.de

BAU KULTUR
Niedersachsen
www.baukultur-niedersachsen.de

Ingenieurkammer
Niedersachsen



ZUR SITUATION IN ÖSTERREICH

VERMITTLUNG VON BAUKULTUR SEIT 1995

Dr. Barbara Feller, Architekturstiftung Österreich

Ich werde versuchen, Ihnen einen Überblick zu geben über die Situation in Österreich im Kontext der Vermittlung von Baukultur und habe meinen Vortrag in drei Kapitel getrennt, um Ihnen die Szene möglichst umfassend zu präsentieren: Als erstes möchte ich Ihnen die *Plattform Architekturpolitik und Baukultur* vorstellen, als zweites die *Architekturstiftung Österreich* mit ihren Häusern der Architektur und als drittes die *Initiative Baukulturvermittlung für Kinder und Jugendliche*.

Vielleicht kurz zum Einstieg: Was verstehen wir unter Baukultur? Wenn ich jetzt von uns spreche, dann rede ich immer von den Akteurinnen und Akteuren, die in Österreich in der Szene tätig sind. In unserem Verständnis geht es um die gebaute, die gestaltete Umwelt. Hans Hollein hat einmal gesagt „Alles ist Architektur“.

In diesem Sinne ist es mein Einstieg zu sagen: Alles ist Baukultur.

Plattform Architekturpolitik und Baukultur

Wenn wir zunächst schauen, welche Akteure in dem Feld der Architekturpolitik und Baukultur tätig sind, dann haben wir einerseits den großen Bereich der Ausbildung, Forschung und Lehre, das sind die Universitäten, die Weiterbildungs-institutionen und die einschlägigen Fachhochschulen. Wir haben daneben den Bereich der Vermittlung mit den Architekturhäusern, aber auch den vielen kleinen Institutionen, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten in diesem Feld arbeiten. Und wir haben schließlich den dritten Bereich, den wir hier „Praxis“ nennen, also die Berufsvertretungen und Interessensgemeinschaften. Die drei Bereiche setzen natürlich unterschiedliche thematische Schwerpunkte, vertreten auch unterschiedliche Interessen, aber es gibt eine Schnittmenge. Denn sie alle haben ein Interesse, die Architektur bzw. die Baukultur weiterzubringen. Und genau für



diesen Bereich haben sie sich zusammengeschlossen zur Plattform Architekturpolitik und Baukultur, die insbesondere den Dialog mit der Politik und mit der Verwaltung fördern will. Man muss sehen, dass es einerseits Bewegungen von unten gibt. In Österreich ist das sehr stark ausgeprägt. Es gibt ganz viele Vereine, denn man kann bei uns schon einen Verein gründen, indem sich zwei Leute zusammenschließen, Statuten ausarbeiten und bei der zuständigen Behörde einreichen. Damit ist ein Verein gegründet. Ich glaube, das kostet 23,- Euro. Das heißt, man kann sich ganz schnell engagieren. Auf der anderen Seite gibt es natürlich so viele Bereiche, an denen alle ein Interesse haben. Und die Idee war, dass man den Dialog mit der Politik und der Verwaltung für diese Bereiche gemeinsam voranbringen sollte.

Die erste Veranstaltung zur Baupolitik fand im Herbst 2002 statt. Anlass waren die National-

ratswahlen auf Bundesebene. Österreich hat acht Millionen Einwohner und neun Bundesländer. Wir sind nicht so föderal wie Deutschland, aber nicht so zentral wie Frankreich organisiert, liegen sicher ein bisschen dazwischen. Die Bundesländer haben in Österreich schon großen Einfluss und auch Entscheidungskompetenz, aber im Vergleich zu Deutschland ist zum Beispiel die Bildungs- und Schulpolitik zentral geregelt. Nachdem wir einmal den Prozess begonnen hatten, mit der Politik ins Gespräch zu kommen, gab es auf Seiten der Politikerinnen und Politiker viel Interesse, diese Gespräche fortzuführen. Denn sie haben festgestellt, dass sie sich eigentlich in dem Bereich relativ wenig auskennen. Darum haben sich alle Institutionen, die in diesem Bereich tätig sind, zusammengeschlossen in der *Plattform Architekturpolitik und Baukultur*. Dazu zählen alle relevanten Universitäten und Fachhochschulen, die Kammern der Architekten und Ingenieure, auf

der einen Seite als bundesweite Organisation, aber auch mit regionalen Institutionen, die Österreichische Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur und dann der große Bereich Vermittlung. Dafür steht natürlich die *Architekturstiftung Österreich* mit den Architekturhäusern, die ich Ihnen gleich noch vorstellen werde. Dazu gehören aber genauso das Architekturzentrum Wien, der Verein *LandLuft*, der sich speziell mit dem Thema Architektur außerhalb von Ballungszentren beschäftigt, eine Plattform für Architektur und Tourismus und ein Verein zur Kommunikation in Stadt- und Raumplanung. Die erste große Veranstaltung, die wir als Plattform durchgeführt haben, war im März 2004 eine Enquete im Parlament, ein ganzer Tag, wo die Leute aus der Architektur- und Baukulturszene Kurzvorträge von jeweils sieben Minuten zu einzelnen Themen hielten und im Publikum alle Parlamentarier aus dem Kultur-, Bau- und Wirtschaftsausschuss und natürlich die Vertreter aus der Architekturszene saßen. Dabei waren auch Vorträge aus dem Ausland. Unter anderem waren eine Kollegin aus Finnland, Cilly Jansen aus den Niederlanden und Ullrich Schwarz aus Deutschland dabei. Wir sind mit dem Thema auch an die Öffentlichkeit gegangen. Im Vorfeld fand eine begleitende Pressekonferenz unter Beteiligung der Kultur- und Bautensprecher aller damals im Parlament vertretenen Parteien statt. Aus der Arbeitstagung hat sich ein „All-Parteien-Entschließungsantrag“ zur Baukultur ergeben, wo von Seiten des Parlaments die Wichtigkeit des Themas betont und der 1. *Österreichische Baukulturreport* beauftragt wurde.

Es ist vielleicht wichtig zu sagen, wie die Mitglieder dieser Plattform untereinander kommunizieren. Wir veranstalten jedes Jahr eine zweitägige Klausur, meistens Freitagnachmittag bis Samstagabend, wo wir uns an irgend einem Ort in Österreich treffen und diskutieren, was unsere Schwerpunkte im nächsten Jahr sein

sollen. Weil ich gebeten wurde, sage ich gerne auch ein paar Worte zur Finanzierung: Die Plattform finanziert sich über geringe jährliche Beiträge der Mitglieder, das geht von 100,-- €, die ein kleiner Verein beisteuert, bis zu einem Betrag von 5.000,-- € der Kammer. Damit kommt ein Jahresbudget von 25.000,-- € zusammen. Mit diesem Geld arbeiten die Sprecher und Sprecherinnen. Ich habe das bis Ende 2009 selber mit zwei Kollegen gemacht. Dann haben wir nach sieben Jahren gesagt, es ist Zeit, dass auch mal jüngere Leute kommen. Zwei Kollegen haben nun seit gut einem Jahr diese Sprecherfunktion übernommen. Man kann sich vorstellen, dass mit dem Budget natürlich kein Betrieb zu finanzieren ist. Es ist sehr viel ehrenamtliches Engagement dabei. Natürlich bringt jeder für die zweitägige Klausur seine eigene Leistung in die Plattform ein. Wenn es weitere Projekte gibt, werden diese über Projekt- bzw. Fördermittel finanziert.

Ein ganz wesentlicher Meilenstein war im Jahr 2006 der 1. *Österreichische Baukulturreport*, wo auf über 500 Seiten alle relevanten Akteure zu Wort gekommen sind. Wir haben ihn, weil er so umfassend war, in sechs Bücher mit unterschiedlichen Schwerpunkten gesplittet. 24 Fachaufsätze, beschäftigen sich mit unterschiedlichen Themen. Es gibt Statements von allen relevanten Akteuren. Es gibt Zusammenfassungen und auch Begriffserläuterungen. Wir haben uns natürlich



auch lange mit dem Begriff der Baukultur beschäftigt. Und es gibt schließlich Empfehlungen und Maßnahmen. Im Jahr 2006 hatten wir eine Nationalratswahl, die für den Baukulturreport insofern etwas ungünstig war, weil es sehr große Veränderungen gab und es dadurch ziemlich lange dauerte, bis der Baukulturreport durch die Ministerin für Unterricht, Kunst und Kultur öffentlich präsentiert wurde. Leider wurde der Baukulturreport durch diese Veränderungen in der Regierung auch nur in einer sehr niedrigen Auflage gedruckt, es waren 600 Stück, das ist ein großer Wermutstropfen. Nachdem wir so viel Arbeit hineingesteckt hatten, entschieden wir uns, auf unsere Kosten noch eine Website zu gestalten, wo alle Inhalte 1:1 zur Verfügung stehen (www.baukulturreport.at).

Aus den „Empfehlungen und Maßnahmen“ des Baukulturreports sind dann einige Projekte entstanden. Ein Projekt ist die Publikation *Best of Austria. Architektur*, die von der Ministerin beauftragt wurde. Ihre Idee war es, einen Baukultur Award zu stiften. Aber wir konnten sie in Gesprächen überzeugen, dass es bereits so viele Architekturpreise gibt und es keinen Sinn macht, noch einen zusätzlichen Preis auszuloben, dass es aber schön wäre, wenn man die Informationen über diese Preise auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen könnte. Aus den Gesprächen ist schließlich die Publikation *Best of Austria* entstanden, die biennial erscheint und jene Projekte österreichischer Architekten und Architektinnen vorstellt, die im In- und Ausland mit Architekturpreisen ausgezeichnet wurden. Das Buch erscheint durchgehend in Deutsch und Englisch. Es ist wie eine große Visitenkarte der österreichischen Architektur, liegt zum Beispiel in den Botschaften und in den österreichischen Kulturinstituten aus. Zwei Bücher wurden bereits veröffentlicht.

Ich habe schon gesagt, dass Österreich ein föderales Land ist. Deswegen war es ganz wichtig,

mit den Ergebnissen auch in die einzelnen Bundesländer zu gehen. Besonders die Steiermark hat sich des Themas angenommen. Der Landeshauptmann der Steiermark hat den Baukulturreport im *Haus der Architektur* in Graz präsentiert und anschließend seine Beamten beauftragt, zusammen mit Expertinnen und Experten baupolitische Leitsätze für das Land Steiermark auszuarbeiten. Diese sind Ende 2009 abermals vom Landeshauptmann öffentlich vorgestellt worden, und im Jahr 2010 hat das Land Steiermark begonnen mit Beamten, mit Vertretern aus den Interessensgemeinschaften wie Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Arbeiterkammern und mit allen anderen relevanten Akteuren einen Baukulturbeirat auf der Ebene des Landes Steiermark einzurichten. Ein weiteres Ergebnis aus der Präsentation des Baukulturreports war die Einrichtung eines *Beirats für Baukultur* im Bundeskanzleramt, wo alle Ministerien, aber auch die Länder, Vertreter vom Städte- und Gemeindebund mit VertreterInnen aus der Baukulturszene zusammen sitzen. Das ist ein riesiges Gremium, es kommen ca. 35 Menschen zusammen, die sich zwei- bis dreimal im Jahr treffen. Unser Ziel war es, auf Ministeriumsebene eine horizontale Vernetzung zwischen den einzelnen Akteuren zu schaffen, weil die bestehenden Strukturen grundsätzlich sehr von oben nach unten wirken und es unter den Ministerien wenig Austausch auf horizontaler Ebene gibt. Die Idee war eigentlich ein kleines Expertengremium. So sind wir ein bisschen skeptisch, ob die Anliegen mit der Form des großen Beirats nicht „zerredet“ werden. Es gibt ihn jetzt 1 ½ Jahre, und wir hatten erst letzte Woche wieder eine Sitzung, wo wir gesagt haben, wir schauen uns das noch einmal bis Ende dieses Jahres an. Aber in der Szene ist man ein bisschen skeptisch, ob das etwas bringt, weil einfach zu viele Leute mitsprechen. Das Bundeskanzleramt hat in eigener Initiative für den *Beirat für Baukultur* eine Website eingerichtet. Aufgabe des Beirates

ist es, überall das Thema Baukultur zu verankern, denn es hatte sich beim Versand des Baukulturreports gezeigt, dass einige Ministerien der Meinung waren, dieses Thema betreffe sie überhaupt nicht. So hat zum Beispiel das Ministerium für Verkehr, Infrastruktur und Technologie zunächst fragend reagiert und wir haben die Notwendigkeit für Gespräche gesehen, um ihnen zum Beispiel deutlich zu machen, dass Lärmschutzwände auf Autobahnen sehr viel zur Baukultur beitragen und diese Lärmschutzwände genau dort beauftragt und vergeben werden. Es ist da sehr wenig Bewusstsein vorhanden.

Im Herbst 2011 soll eine Fortschreibung des Baukulturreports fertig werden, der nach dem Entschließungsantrag alle fünf Jahre erscheinen soll. Er wird diesmal nicht wieder die ganze Baukulturwelt auf 500 Seiten abbilden, sondern ein schlankes Buch mit ca. 100 bis 120 Seiten werden, wo auf jene Themen fokussiert wird, die gerade besonders aktuell und bedeutsam erscheinen. Das ist einerseits das Thema *Bürgermah*. Wie funktioniert Baukultur in den Kommunen? Denn bei uns sind die Bürgermeister erste Bauinstanz. Das Thema *Bewusst* beschäftigt sich speziell mit dem Thema Schulbau im Kontext der aktuellen bildungspolitischen Diskussionen mit Pisa, mit der Entwicklung zur Ganztagschule, mit neuen Anforderungen an den Schulraum und dem Thema Baukulturvermittlung für Kinder und Jugendliche. Das dritte Schwerpunktthema *Zukunftsfähig* ist ein anderes Wort für Nachhaltigkeit. Themen wie energetische, ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit sollen hier hinein kommen.

Daneben ist es Aufgabe der Plattform, den Dialog mit der Politik und der Verwaltung zu führen.

Architekturstiftung Österreich

Im zweiten Teil meines Vortrags möchte ich Ihnen gern die *Architekturstiftung Österreich* vorstellen.



HDA Graz in einem barocken Palais
Fotograf: J. J. Kucek

Österreich hat von West nach Ost, vom Vorarlberger Architekturinstitut bis zum Architekturraum Burgenland in allen Bundesländern Architekturhäuser mit unterschiedlichen Bezeichnungen und mit unterschiedlicher Größe. Diese Häuser unterhalten teilweise wirklich eigene Häuser, zum Beispiel das *aut. architektur und tirol* in Innsbruck, das sich seit etwa sechs Jahren im ehemaligen Sudhaus des Adambrau von Lois Welzenbacher in Innsbruck befindet. Den Architekturkennern wird es ein Begriff sein, eine Ikone der Moderne. Das *Architekturforum Oberösterreich* in Linz ist in einer ehemaligen Volksküche aus den 1920er Jahren untergebracht, das *Haus der Architektur* in Graz in einem barocken Palais gleich neben dem Kunsthaus. Teilweise nutzen die Architekturhäuser auch Gebäude gemeinsam mit anderen Kunst- und Kulturinitiativen, wie in Salzburg das *Salzburger Künstlerhaus*. Manche haben auch nur ein Büro und zeigen ihre Ausstellungen an anderen Orten. Ein bisschen bedauerlich ist es eigentlich, dass es kein einziges modernes Gebäude gibt, sondern, typisch für Österreich, sehr viele Bestandsobjekte. Es sind schöne Häuser, aber es wäre natürlich auch schön, wenn eines in einem modernen Haus sein könnte. Im Prinzip sind die Häuser in allen Bundesländern in den letzten 25 Jahren entstanden. Hinzu kommen die *Österreichische Gesellschaft für Architektur*, die ein bisschen älter ist, und die *Zentralvereinigung der Architekten*, die noch ein bisschen früher entstand.

Aus dem Bedürfnis und der Erkenntnis heraus, dass es Themen gibt, die vom gemeinsamen Interesse sind, haben sich diese Häuser zusammengeschlossen zur *Architekturstiftung Österreich* mit dem Ziel, auf der Nutzer/innenseite aktiv zu werden, die Öffentlichkeit für Architektur zu begeistern. Alle Häuser haben sich die

hat, Kunst und Kultur in Österreich zu fördern. Das Förderung und Verbreitung von Architekturkultur zum Ziel gesetzt. Es geht nicht um die Förderung der Architekten, dafür haben wir die Architektenkammer als Berufs- und Standesvertretung. Sondern es geht immer darum, die Nutzer als Partner zu gewinnen und für sie das Thema Baukultur interessant zu machen. Natürlich sind in manchen der Architekturhäuser die engagierten Architektinnen und Architekten in der Mehrzahl. Aber es gibt auch einfach kulturell interessierte Menschen, die hier tätig sind. Es geht um den Austausch untereinander, um den Austausch mit anderen Akteuren. Alle diese Häuser sehen sich selbst an dieser Schnittstelle zwischen Fachwelt, Öffentlichkeit und Politik. Sie gestalten Ausstellungen, sie veranstalten Exkursionen und bieten unterschiedliche Programme an. Daneben machen sie viel Arbeit im Hintergrund, Gespräche mit Bürgermeistern und mit den Verantwortlichen in den Bundesländern. Die Architekturhäuser haben unterschiedliche Schwerpunkte und, wie gesagt, sie sind unterschiedlich groß. Im *Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur* haben wir eine

Architekturtage: Floßfahrt am Inn in Innsbruck



Sektion, die Kunstsektion, die generell die Aufgabe geht vom Film über Musik und Tanz bis zum Theater. Im zuständigen Bereich für Architektur und Design kann man jährlich um eine Jahresförderung ansuchen, die alle unsere Häuser erhalten, in unterschiedlicher Höhe zwischen 30.000,- Euro und 70.000,- Euro. Daneben bekommen die einzelnen Häuser Fördermittel aus ihren Bundesländern. Die Bandbreite ist ziemlich groß und reicht von 10.000,- Euro im Burgenland bis zu 150.000,- Euro in Vorarlberg. Zusätzlich bekommen die Architekturhäuser Mitgliedsbeiträge und Unterstützung von anderen öffentlichen Institutionen. Auch gibt es immer wieder Kooperationen mit der Wirtschaft, Vorträge von Architekten aus Österreich und internationalen Architekten, etwa beim Architekturfestival *turnon*, das im RadioKulturhaus in Wien stattfindet, in diesem Jahr bereits zum 9. Mal. Diese Veranstaltung wendet sich eher an das interessierte Fachpublikum. Es kommen sehr viele Studierende. Das ist ganz wichtig, in den Universitätsstädten die Studierenden mit einzubeziehen, denn sie tragen das weiter.

Eine zweite ganz große Veranstaltung, die wir durchführen, sind alle zwei Jahre die *Architekturtage*, die immer Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden, die nächsten im Jahr 2012. In ganz Österreich werden an zwei Tagen Architekturveranstaltungen angeboten unter einer gemeinsamen Regie, aber jeweils maßgeschneidert für die Regionen. Denn das, was im Vorarlberg gut ist, muss nicht in Niederösterreich gut sein, so dass man immer auch auf die regionalen Bedürfnisse Rücksicht nehmen muss. Wir haben an diesen zwei Tagen ca. 30.000 Besucherinnen und Besucher. Das Interesse geht also weit über die reine Architekturszene hinaus. Manches hat ein bisschen einen lustvollen Charakter, so zum Beispiel eine Floßfahrt am Inn in Innsbruck, die es ermöglichte, die Stadt einmal aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen.

Initiative Baukultur für Kinder und Jugendliche

Damit komme ich zum dritten Bereich, das ist die *Initiative Baukulturvermittlung*. Hier haben sich jene Kolleginnen und Kollegen zusammengeschlossen, die sich speziell dem Thema Architekturvermittlung für junge Menschen widmen aus der Erkenntnis heraus, dass es sinnvoll ist, früh zu beginnen. Es geht nicht darum, kleine Architektinnen und Architekten heranzubilden, denn die Architekten haben bei uns überhaupt kein Nachwuchsproblem, ganz anders als die Ingenieure.

Wir machen vielmehr seit zehn Jahren Projekte, die sich speziell an Kinder und Jugendliche, aber auch an ihre Lehrerinnen und Lehrer als wesentliche Multiplikatoren wenden, aus dem Verständnis heraus, dass es mündige Nutzer geben sollte. Jeder gibt das meiste Geld in seinem Leben für Dinge aus, die mit dem Bauen und Wohnen zu tun haben, ohne irgendetwas darüber zu wissen und vielfach ohne die eigenen

Bedürfnisse zu kennen. Zwar finden sich in den Lehrplänen sehr häufig Themen der Architektur und Baukultur, doch selten unter diesen Begriffen. Auch gibt es in der Geographie, der Physik, der Mathematik zahlreiche Anknüpfungspunkte, um sich mit baukulturellen Themen zu beschäftigen. Ein Beispiel dafür ist unsere Projektreihe „RaumGestalten“, in der Kinder und Jugendliche von der Volksschule bis zur Abiturklasse die Möglichkeit haben, sich intensiv mit dem Thema Baukultur zu beschäftigen. Eine Kollegin in Tirol hat sich ein Plakat ausgedacht, zu dem dann viele beigesteuert haben: ein Lernplakat, wo einzelne Themen wie Farbe oder Material so aufbereitet sind, dass Lehrerinnen und Lehrer eigenständig ein Projekt mit ihren Schülerinnen und Schülern durchführen können. Es sind ganz einfache Übungen vorgeschlagen, zu denen genau angegeben ist, welches Material man braucht. Wir haben das Lernplakat über den Bund der Österreichischen Kunst- und Werkerzieher an alle

Kunst- und Werkerzieher/innen in Österreich geschickt.

Ein weiteres Projekt war im Oktober eine Impulswoche, die hieß „*Technik bewegt*“. Wir hatten in Österreich letztes Jahr das 150jährige Jubiläum der Ziviltechniker, die entstanden sind aus der Abgrenzung zu den Militärtechnikern. Und wengleich wir eine gemeinsame Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulaten in Österreich haben, fühlen sich die Ingenieure nicht so präsent wie die ArchitektInnen. Die Techniker sind so wichtig, kommen aber nicht vor. Hinzu kommt, dass die Ingenieure echte Nachwuchsprobleme haben. Aus dieser Überlegung ist das Projekt entstanden. Als Vermittlungsexperten sollten wir etwas machen, um junge Leute für technische Berufe zu begeistern. Die Impulswoche wandte sich speziell an die Schüler der 8. und 9. Schulstufe, also 14- bis 15-jährige Jugendliche, weil in diesem Alter oft die Berufswahl fällt und sich auch die Frage stellt, ob sie auf

eine höhere technische Schule gehen wollen. Bei uns haben die Jugendlichen nach 9 Jahren die Schulpflicht beendet und gehen dann noch in die Lehre, also eine duale Berufsausbildung. Für die Impulswoche haben wir Module entwickelt, und die Zivilingenieure in Österreich haben sich an dieser Woche auch selbst beteiligt. Bei uns sind die Ziviltechniker nicht nur Bauingenieure, sondern auch Vermesser, Kulturtechniker, Forstwirte, all diese technischen Berufe. Wir selbst haben zum Beispiel geodätische Kuppeln gebaut und eine Leonardo-Brücke entwickelt, die ohne Schraubenverbindungen hält und an der Kinder und Jugendliche gearbeitet haben. Diese große Leonardo-Brücke wurde dann in Salzburg von der Landeshauptfrau präsentiert. Unsere Website bereitet die Projekte der Baukulturvermittlung so auf, dass sie für Lehrerinnen und Lehrer, für alle Interessierten nachvollziehbar werden. Wir sind gerade dabei, dieses Angebot noch zu erweitern.



Impulswoche „Technik bewegt“

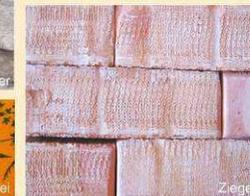
... ein Haus im Schlafrock

„Marmor, Stein und Eisen bricht, aber ...“
so weich wie Watte, so leicht wie eine Feder,
glasklar und knochenhart...
Materialien und ihre Eigenschaften beeinflussen unser Wohlbefinden. Sie lassen sich ganz unterschiedlich einsetzen, konstruktiv wie Stahl bei einer Brücke, schützend wie Folie bei Regen, isolierend wie Schafwolle in den Außenwänden unserer Häuser usw.
Oft bezeichnen wir unsere Kleidung als zweite Haut und unsere Häuser als dritte. Die Wahl der verwendeten Materialien ist ausschlaggebend für unser Empfinden und steht in ergänzender Wechselbeziehung zur Konstruktion unserer Gebäude.
Wie fühlt sich Glas an, wie ist die Oberfläche und die Farbigeit von Holz, welche technischen Möglichkeiten bietet Kunststoff, wieviel Last kann Stahlbeton tragen, wie reflektiert Ziegel das Licht, wie schützt Wolle mich vor Kälte, Wind und Regen.
Die Auseinandersetzung mit Form, Funktion und Ökonomie führt letztlich zur Wahl der verwendeten Materialien zur Gestaltung der Hülle unserer Räume.



Übung 1

Finde in deiner Wohnung Gegenstände, die aus den folgenden Materialien bestehen: Glas, Metall, Stein, Keramik, Holz, Plastik, Beton, Ziegel, Stoff.



Übung 2

Zeichne nun ein Gebäude, bei dem mit einem dieser Materialien gearbeitet wurde.

Übung 3

Erstelle eine Frottage.
Lege ein dünnes Blatt Papier auf eine raue Oberfläche. Mit einem weichen Bleistift schraffierst du eine Fläche, sodass das Muster auf dem Papier sichtbar wird. Vergleiche diese Abbildungen von verschiedenen Materialien.

Ziel
Sensibilisierung für Materialien, Schärfung der Wahrnehmung und Formulierung

Material
Zeichenblock, Bleistift
Unterrichtsfächer
BE, Werkerziehung, Deutsch, Sprachen

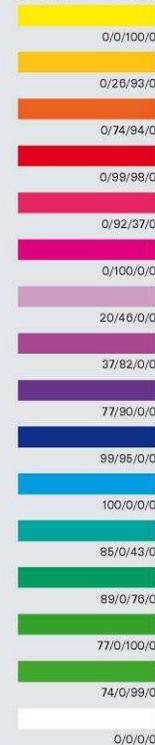
Links und Tipps
Besuch bei Handwerksbetrieben
Autoren
Az W Architekturzentrum Wien
aut. architektur und tirol

... eine Villa in dunkelbunt oder ...

Farben und ihre Wirkung eröffnen unzählige gestalterische Möglichkeiten. Deshalb spielen sie in der Architektur, in der Mode und in der Kunst eine große Rolle.
Stell dir vor, die Welt wäre ohne Farben, was würde das für uns bedeuten?
Wie empfinden wir die Farben und wie würde die Welt, die Häuser, die Blumen, die Tiere, der Himmel, usw. wohl ausschauen, wenn wir sie selbst bemalen?
Was ist Farbe eigentlich, wie entstehen Farben und wonach werden sie benannt?
Wieviele Farben gibt es?
Wie sehen wir Menschen die Farben und wie sehen sie die Tiere?



Cyan/Magenta/Yellow/Key



Übung 1

Erstelle ein Farbprotokoll deiner Wohnung.
Notiere die Farben, welche dominieren und jene, die du nur schwer wahrnimmst. Halte fest, welche Materialien und Gegenstände aus welchen Farben sind. Gib den Farben Phantasienamen, den kräftigen Farben, die dir auffallen genauso wie jenen, die besonders langweilig sind. z.B. ultrageilsonsengelb.
Ordne die Gegenstände in deinem Zimmer nach Farbgruppen und verteile sie anschließend wieder, was hat sich dadurch verändert?
Versuche die Wirkung der Farben auf dich zu beschreiben. In welchen Farben würdest du dann gerne dein Zimmer gestalten?

Übung 2

Schneide aus Zeitungen ein paar Ausschnitte mit verschiedenen Farben aus und stelle deine Lieblingsfarbpalette zusammen.

Übung 3

Beobachte das Foto links, wie verändert sich das Bild von der Schwarzweißaufnahme zur Farbaufnahme? Du kannst das auch mit eigenen Fotos am Computer machen, z. B. mit einem Foto von deinem Zimmer.



Ziel
Sensibilisierung für Farben, Schärfung der Wahrnehmung und Formulierung

Material
Zeitungen, Schere, Kleber, Papier
Unterrichtsfächer
BE, Deutsch, Informatik, Biologie

Links und Tipps
Farbenlehre, Fotografie
Autoren
Az W Architekturzentrum Wien
aut. architektur und tirol



ZUR SITUATION IN DEN NIEDERLANDEN

VERMITTLUNG VON BAUKULTUR SEIT 1993

Cilly Jansen, Stiftung Architectuur Lokaal

Ich bin Direktorin von *Architectuur Lokaal* in Amsterdam, einem unabhängigen Institut, das die Aufgabe hat, die niederländische Baukultur zu fördern. Für die Einladung zu diesem Tag möchte ich mich sehr herzlich bedanken. Ich bin davon überzeugt, dass ein internationaler Gedankenaustausch über Architekturpolitik unter den europäischen Staaten wichtig ist. Natürlich gibt es große Unterschiede in der Baupraxis. Die Aufgabenteilung innerhalb des Bauprozesses ist stark von nationalen Traditionen geprägt. Die Architekturpolitik kann also nur innerhalb der Baukultur des jeweiligen Landes interpretiert werden.

Vergleich Niedersachsen-Niederlande

Ich möchte mit einem kurzen Vergleich beginnen. Grundsätzlich sind die Niederlande etwas kleiner als Niedersachsen, aber viel dichter besiedelt. Niedersachsen hat rund 7.9 Millionen Einwohner,

die Niederlande 16,8 Millionen. Dennoch haben die Niederlande weniger Kommunen, und immer mehr Kommunen werden zusammengefügt, so dass die Zahl weiter abnehmen wird. Die Arbeitslosenquote in Niedersachsen ist mit 7,8% etwa 3,5 Prozent höher als in den Niederlanden. In Niedersachsen gibt es rund 10.000 Architekten, in den Niederlanden rund 13.600. Doch während es in den Niederlande insgesamt mehr Architekten gibt, kommt in Niedersachsen ein Architekt auf 800 Einwohner, in den Niederlanden einer auf 1200 Einwohner.

Raumentwicklung in den Niederlanden

Ich möchte Ihnen einen kurzen Überblick über die Raumentwicklung in den Niederlanden im letzten Jahrhundert geben. Die bebaute Oberfläche ist vor allem in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsen parallel zum Wachstum der Bevölkerung und der Einwohnerzahl pro Quadratkilometer.

Betrachtet man die Landschaft, so sieht man, dass die grünen Gebiete zwar stark geschrumpft sind, aber seit einigen Jahrzehnten wieder wachsen. Das ist eine Folge der Naturpolitik. Kommen wir zur Infrastruktur: Vor einhundert Jahren gab es einige Eisenbahnstrecken. In den vergangenen 50 Jahren kam ein weit verzweigtes Netzwerk von Autobahnen hinzu. Soweit ein grober Überblick.

Nationale Architekturpolitik

1993 wurde das erste Architekturprogramm, die so genannte *Architekturnote*, verabschiedet. Die Initiative dazu ging sowohl vom Kultusministerium als auch vom Bauministerium aus. Schwerpunkte der niederländischen Politik sind die Vorbildfunktion der öffentlichen Hand und die Verstärkung der Infrastruktur für Architekturpolitik mit dem Ziel, auch andere Auftraggeber zu stimulieren und, bei Bauvorhaben in ausreichendem Masse die kulturellen Aspekte mit zu berücksichtigen.

Im Bereich Architektur gibt es folgende Institutionen:

- Das *Niederländische Architekturinstitut (NAi)*, das unter anderem die Aufgabe hat, große Ausstellungen und Veröffentlichungen zu konzipieren sowie eine umfangreiche Sammlung zu verwalten.
- Den *Stimulierungsfonds für Architektur*, der wichtige Architekturinitiativen ermöglicht, und ein Fonds für individuelle Unterstützung von Architekten, der Stipendien vergibt.
- *Architectuur Lokaal*, das kommunale Verwaltungen bei der Umsetzung ihrer Architekturpolitik unterstützt, da diese eine entscheidende Rolle bei der Raumentwicklung spielen und schließlich auch die Baugenehmigungen erteilen. Darauf werde ich später noch näher eingehen.

Daneben gibt es verschiedene Einrichtungen, die

sich an junge Entwerfer richten (*Archiprix, Europan*) bzw. sich auf Bildung konzentrieren (*Berlage Institut*), und es gibt die *Internationale Architektur Biennale*.

Die Systematik der Architekturpolitik ist an die Kulturpolitik gekoppelt. Für jeden Sektor (Tanz, Musik, Architektur) gibt es ein eigenes Institut, einen Fonds und einige andere Einrichtungen. Im Fall der Architektur wurde die Politik aber noch weiter in der sogenannten *Architekturnote* vertieft, an der auch andere Ministerien als das Kulturministerium, z.B. das Ministerium für Raumordnung beteiligt waren.

Nach zwanzig Jahren Architekturpolitik wird sich diese Situation ändern. Die neue nationale Regierung, die Ende letzten Jahres ernannt wurde, hat beschlossen den Kulturhaushalt um 200 Millionen Euro zu kürzen. Außerdem wurde das Ministerium für Raumordnung abgeschafft. Die Architekturpolitik ist nun zum Teil beim Innenministerium und zum Teil beim neuen Ministerium für Infrastruktur und Umwelt untergebracht. Bald werden die neuen Vorschläge für die weitere Zukunft vorgestellt werden. Die nationale Regierung strebt eine Dimensionserweiterung an und will ein größeres Publikum erreichen. Die Perspektiven für die kleineren Architektureinrichtungen sind noch unklar. Diese Organisationen richten sich nicht an ein breites Publikum, sondern zielen auf die professionelle Entwicklung von Architekten und Auftraggebern. Hinzu kommt noch, dass die nationale Verwaltung immer mehr räumliche Aufgaben an die Kommunen delegiert.

Doch ich werde versuchen, Ihnen die Situation bis zum heutigen Zeitpunkt zu beschreiben: Bei der Auftragsvergabe für zentrale staatliche Gebäude, die sogenannten Reichsgebäude, ist der *Reichsbaumeister* der wichtigste Ratgeber der Regierung. Zurzeit ist Liesbeth van der Pol

Reichsbaumeisterin. Ihre Aufgaben umfassen das Fördern und Überwachen der architektonischen Qualität, der städtebaulichen und räumlichen Einbindung der Reichsbauten sowie der dafür vorgesehenen Kunstwerke. Die Reichsbau-meisterin ist mitverantwortlich für die Auswahl der Architekten und des Grundstücks. Die nationale Verwaltung hat kürzlich beschlossen, ihre Aufträge künftig häufiger integriert zu vergeben statt wie bisher traditionell. Das heißt, dass die Architekten nicht mehr direkt ausgewählt werden, sondern indirekt über den Bauunternehmer oder Projektentwickler.

Bis heute berät die Reichsbaumeisterin die Regierung in architekturpolitischen Fragen und in Fragen des sozialen Wohnungsbaus. Aber sie hat gleichzeitig die umfassendere Funktion, die Qualität der Architektur in den Niederlanden zu fördern. Als Folge der zunehmenden Bedeutung der Raumqualität wurde die Arbeitsbelastung der Reichsbaumeisterin zu groß, auch wenn sie von einem professionellen Mitarbeiterstab unterstützt wird. Daher wurde vor einigen Jahren diese 200 Jahre alte Institution um einen Rat von Regierungsberatern erweitert mit drei speziellen Beratern zu den Schwerpunkten Landschaft, Infrastruktur und kulturelles Erbe. Zum Aufgabengebiet der Architekturpolitik gehören also auch räumliche Aufgaben für Landschaft, Wasser, Infrastruktur und Nutzungsänderung.

Für unsere Architekturpolitik ist es von großer Bedeutung, dass der Staat eine Vorbildfunktion übernehmen will und bei eigenen Bauprojekten eine vorbildliche Auftraggeberrolle anstrebt. Dies sieht man etwa beim Bau von Ministerien und anderen Gebäuden der zentralen Regierung. In diesem Zusammenhang hat der Reichsbaumeister eine wichtige Aufgabe.

Der Staat entscheidet sich meistens für das nicht-öffentliche Auftragsverfahren der europäischen Dienstleistungsrichtlinie. Grundlage dafür ist, dass ein Architekt alle Aufgabenbereiche beherrschen muss. Was zählt sind eine gewisse Erfahrung im

Umgang mit komplexen Aufgaben und die Einstellung, dass Abwechslung eine Bereicherung sein kann.

Gleichzeitig initiiert der Staat Förderprogramme im Zusammenhang mit besonderen Aufgaben, zum Beispiel Schulgebäuden, dem Bauen im ländlichen Gebiet, Gewerbegebieten und Bürostandorten sowie Bahnhofsgeländen. Für spezifische Aufgaben wie zum Beispiel Schrumpfung organisiert der Reichsbaumeister so genannte *Entwurfs-Laboratoria*, bei denen Entwurfsstudien ausgeführt werden. Nachdem in diesem Jahr viele Architektenbüros in Schwierigkeiten gerieten, da sie wegen der ökonomischen Krise nicht genug Arbeit hatten und junge Architekten keine Aufträge bekamen, wurden für sie Forschungsprojekte eingerichtet.

Schließlich wurde ein jährlicher *Staatspreis für ausgezeichnete Auftraggeberschaft* ausgelobt. Dieser Preis wird ausdrücklich nicht an einen Architekten, sondern einen Auftraggeber vergeben. Einer der Grundannahmen der niederländischen Politik in den vergangenen zehn Jahren ist, dass die Auftraggeber für das Entstehen von architektonischer Qualität entscheidend sind.

Kommunale Architekturpolitik

Die nationale Architekturpolitik erlaubt es dem niederländischen Staat nicht, den Kommunen vorzuschreiben, wie sie zu bauen haben. Die

Entwurfs-Laboratoria



Kommunalregierungen sind für die Bauproduktion verantwortlich und können auch Bedingungen für die architektonische Qualität stellen. Die zentrale Regierung bietet Unterstützung an und versucht, die Kommunen zu fördern, um ihre kulturelle Infrastruktur zu erhalten. Daher ist kommunale oder lokale Architekturpolitik wichtig, denn wichtige Entscheidungen für den Bau werden von den Kommunen getroffen.

Die kommunale Architekturpolitik konzentriert sich auf drei Bereiche:

1. Die Kommune legt Bauvorschriften fest.
2. Die Kommune realisiert ihre eigenen Bauprojekte.
3. Die Kommune verfolgt eine eigene Kulturpolitik, die in einem Verhältnis zu der Politik für Tourismus und Stadtmarketing steht.

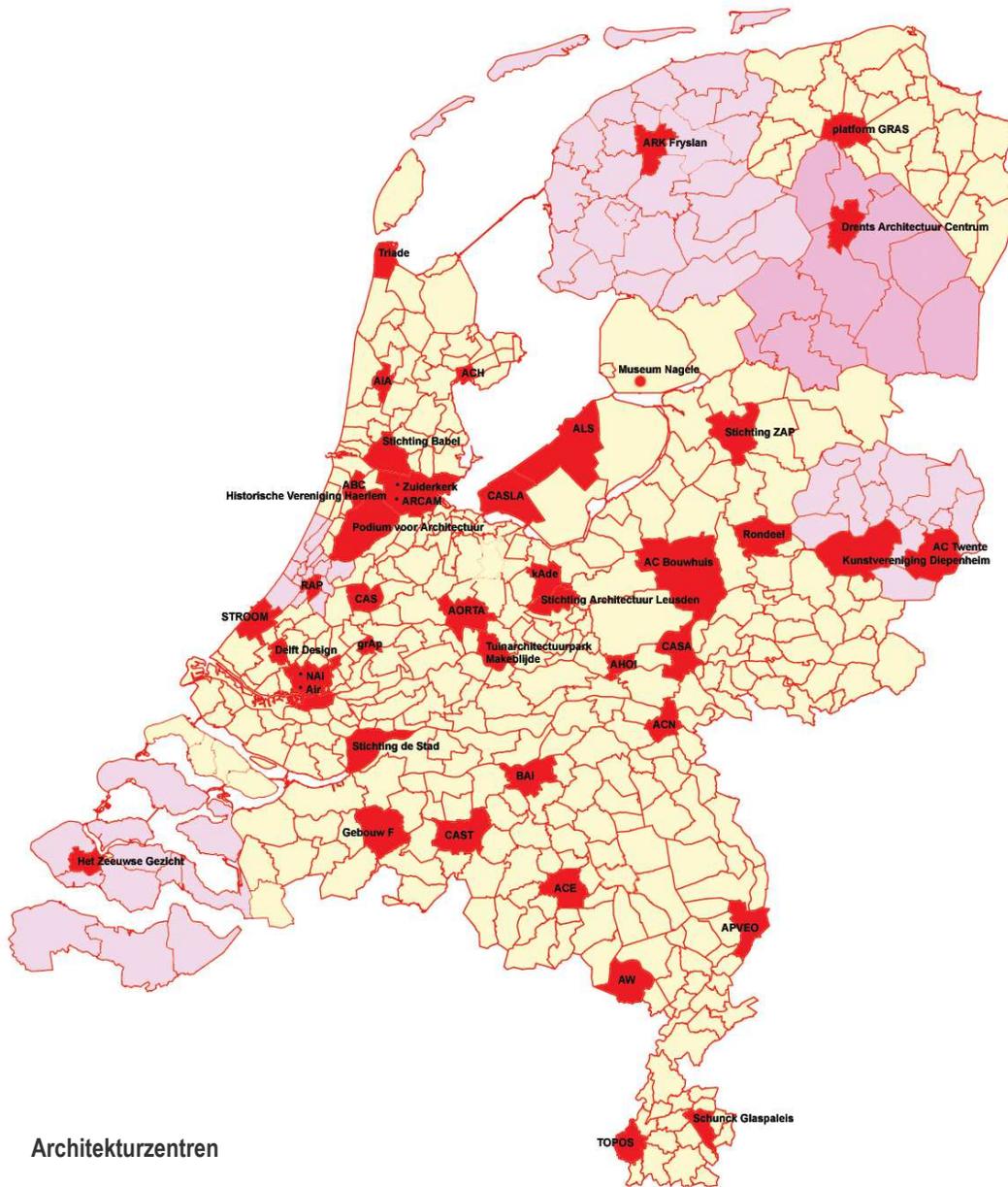
Schließlich kann die Architekturpolitik nur erfolgreich sein, wenn die Bevölkerung mit einbezogen wird, wenn Experten hinzugezogen werden und wenn die Verwaltung Entscheidungen trifft. Wichtig dabei ist, dass eine ausreichende Akzeptanz in der Bevölkerung vorhanden ist.

Netzwerke

a. Lokal: Architekturzentren

In den letzten Jahren ist an der Basis viel geschehen. Es wurden fünfzig lokale Architekturzentren errichtet, alle basierend auf privaten Initiativen, die sich mit großer Begeisterung dafür einsetzen, Architektur zu vermitteln. Die Zentren organisieren viele Aktivitäten, um die Diskussion anzuregen. 15 Jahre lang hat *Architectuur Lokaal* diese lokalen Architekturzentren koordiniert. Inzwischen sind es professionelle Organisationen, so dass sich unsere Kontakte vor allem auf konkrete Aufgaben beziehen.

Alle Architekturzentren sind auf unserer Internetseite zu finden. Da nennen wir auch ausländische Organisationen, zum Beispiel die in Deutschland. Wir beobachten auch, dass hier immer mehr Architekturinstitutionen entstehen. Alle Architekturzentren verfolgen das Ziel, der



Architekturzentren

Architektur und der Raumplanung strukturell mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. Aber die Organisationen unterscheiden sich in ihrem Ursprung, ihren Aktivitäten und der Finanzierung – meist geht es da um eine Mischung aus öffentlicher und privater Finanzierung. Die meisten entstanden aus einer Privatinitiative und sind unabhängig von der jeweiligen Kommune, in der sie arbeiten. Das Zielpublikum ist begrenzt, aber bei bestimmten Themen ist es möglich, ein größeres breites Publikum zu erreichen. Eine zentrale Finanzierung könnte dazu beitragen, eine einheitliche Herangehensweise zu entwickeln. Aber: wir möchten auch, dass die Zentren sich von den lokalen Themen und Aufgaben leiten lassen und ihre eigenen Aktivitäten planen.

b. National: Niederländisches Architekturinstitut NAI

Das *Niederländische Architekturinstitut NAI* hat unter anderem die Aufgabe, große Ausstellungen und Veröffentlichungen zu konzipieren sowie eine umfangreiche Sammlung zu verwalten.

c. National: Architectuur Lokaal

Architectuur Lokaal wurde gegründet, um Kommunalregierungen Informationen und Inspirationen zu verschaffen, die sie für ihre lokale Architektur-politik brauchen. Als Teil der nationalen Politik ist es unsere Rolle, das Wissen und das kulturelle Bewusstsein der holländischen Kunden zu erweitern, vor allem bei denjenigen im öffentlichen Sektor. Einer der Hauptgründe, warum wir uns gerade auf diese Gruppe konzentrieren, ist, dass diese Ratsherren und -damen für den entscheidendem Moment im Verfahren verantwortlich sind: die Erteilung der Baugenehmigung.

Ich habe *Architectuur Lokaal* 1993 gegründet und war die einzige Angestellte. Der Etat betrug 100.000 Euro im Jahr, vollständig finanziert mit Mitteln aus dem nationalen Architekturhaushalt. Heute haben wir sieben Vollzeitstellen und einen

Jahresetat von einer Million Euro. 40 Prozent davon sind Subventionen des Kultusministeriums und des Wohnungsbauministeriums, 60 Prozent sind eigenes Einkommen durch bezahlte Gutachten für Kunden. Es hat sich gezeigt, dass diese bereit sind, für eine Erweiterung ihres Wissens und für Informationen zu zahlen. Doch selbst wenn wir wie ein Unternehmen arbeiten – eigentlich wie eine Projektorganisation – bleibt unser Hauptziel, die kulturellen Werte zu fördern.

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit besteht darin, in allen Bereichen der räumlichen Planung in den Niederlanden Brücken zu schlagen zwischen den öffentlichen Instanzen wie den Gemeinden, den kommerziellen Marktparteien, den privaten Auftraggebern und den Architekten. Alle vier Jahre, immer wenn die neuen Kommunalregierungen gewählt wurden, veranstalten wir ein landesweites Treffen, zu dem wir alle betroffenen Parteien einladen, um einander und auch ihr Arbeitsgebiet kennen zu lernen. In diesem Jahr waren 75 Prozent der 430 Beigeordneten, die für die räumliche Entwicklung zuständig sind, neu. Sie kamen vor allem aus lokalen Parteien. Im Niederländischen heißt ein Beigeordneter 'wethouder'; er ist im Prinzip eine Art kommunaler Minister.

Unsere Aktivitäten beruhen auf der Überzeugung, dass Architekturpolitik nur dann erfolgreich sein kann, wenn man die Bevölkerung mit einbezieht, wenn man Experten anhört und wenn die politisch Verantwortlichen Entscheidungen treffen. Wir organisieren Debatten und Exkursionen, wir stellen Forschungen an, wir geben eine Zeitschrift heraus, und wir entwickeln Instrumente für die Architekturpolitik, wie zum Beispiel die *Stadtarchitekten*.

Unsere Aktivitäten

Wir sind davon überzeugt, dass wertvolle Architektur nur durch den Einfluss eines aktiven Auftraggebers entstehen kann. Eine präzise formulierte Aufgabe sowie eine große

Mitverantwortung bei der Wahl des Architekten und des Entwurfs sind essentiell. Aber Gemeinden treten im Bauprozess immer häufiger als Regisseur auf statt als Produzent. Auch das Aufkommen der integrierten Verfahren vergrößert ihren Abstand zu dem Projekt. Daher haben wir einen Beratungspunkt für die Ausschreibung von Architekturaufträgen und Wettbewerbe eingerichtet. Wir verfolgen alle Ausschreibungsverfahren und geben den Kommunen Empfehlungen über Verbesserungen. Dies und alle anderen Informationen veröffentlichen wir auf der Internetseite www.ontwerpwedstrijden.nl. Gemeinsam mit dem Verband der niederländischen Architekten, dem Reichsbaumeister, mehreren Ministerien und anderen Verbänden von Architekten, Wohnungsbaugesellschaften, Projektentwicklern und Unternehmern haben

wir im vergangenen Jahr ein digitales Handbuch für europäische Ausschreibungen von Architekturdiensten entwickelt. Das Reglement haben alle Beteiligten unterzeichnet. Über die Ausschreibungen herrscht allerdings noch große Unsicherheit. Die meisten Kommunen haben noch nie eine europäische Ausschreibung durchgeführt. Andere engagieren ein externes Beratungsbüro, um eine solche Ausschreibung für sie zu organisieren. Kürzlich haben wir eine Studie veröffentlicht über die Ausschreibungen von Architekturaufträgen in den vergangenen fünf Jahren. Deutlich zeichnet sich der Einfluss der ökonomischen Krise ab. Wir beobachten zudem, dass die Zahl der integrierten Verträge (DBFMO) schneller zunimmt als die der traditionellen Verträge. In fünf Jahren gab es 704 Ausschreibungsverfahren, nur vier Aufträge gingen

an ausländische Büros. Wirklich europäisch funktioniert die neue Gesetzgebung in den Niederlanden also noch nicht.

Internationale Zusammenarbeit

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass ich die internationale Zusammenarbeit für wichtig halte. Ein Land endet nicht an seinen Grenzen. Nach einem deutsch-niederländischen Treffen auf nationaler Ebene, das *Architectuur Lokaal* organisiert hatte, schrieb das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: „Die Veranstaltung D<>NL am 14.10.2002 in Köln war in Deutschland ein wesentlicher Baustein bei der Kontaktaufnahme mit den architekturpolitischen Initiativen anderer europäischer Länder. Sie hat der nationalen Diskussion über Architektur, Städtebau und Baukultur wichtige Impulse gegeben und das

Verständnis für den niederländischen Ansatz verbreitert.“ Wir haben viel Kontakt zu deutschen Institutionen, unter anderem zur *Bundesstiftung Baukultur*, die im letzten Monat ein internationales Treffen in Hamburg organisiert hat, aber auch im Rahmen verschiedener Exkursionen zum Beispiel nach Tübingen. Die öffentlich-private Auftraggeberschaft in dieser Stadt war ein Vorbild für das neue Stadtviertel, das nun in Almere gebaut wird. Schließlich haben wir die Initiative ergriffen, um mit anderen europäischen Ländern einen Wissenspool einzurichten, um gegenseitig von den Erfahrungen mit der europäischen Ausschreibungsproblematik zu lernen. Vor einigen Wochen haben wir mit Flandern, Finnland, den Niederlanden und der deutschen *Bundesstiftung Baukultur* begonnen. Ich hoffe, dass wir auch in Zukunft voneinander lernen können.



KURZBIOGRAFIEN



Dr. Barbara Feller, geboren in Wien

- Studium der Geschichte, Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Universität Wien
- 1991 Diplomarbeit über ‚Baupolitik in Wien im Austrofaschismus‘ am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien
- 1992-1994 Viersemestriger Lehrgang ‚Kommunikation im Museums- und Ausstellungswesen‘ an der Landesakademie Krems
- 2001 Dissertation über ‚Die Adolf-Hitler-Schulen‘ an der Universität Wien
- Seit 1988 als Kulturwissenschaftlerin tätig
- Seit 1996 Geschäftsführerin der Architekturstiftung Österreich
- Seit 2000 Betreuung des Bereichs Architektur bei KulturKontakt Austria
- 2003-2009 Sprecherin der Plattform Architekturpolitik und Baukultur
- Seit 2008 Mitglied im Beirat für Architektur und Design im BM für Unterricht, Kunst und Kultur
- Seit 2009 Ersatzmitglied im Beirat für Baukultur des Bundeskanzleramtes
- Seit 2010 Obfrau des Vereins ‚Initiative Baukulturvermittlung‘



Cilly Jansen, geboren in Amsterdam

- Studium der Geschichte der Architektur an der Universität in Amsterdam und der Denkmalpflege an der Technischen Universität in Delft
- 1984-1992 Freelancer in den Bereichen Architektur und Bildende Kunst
- 1984-1987 Projektassistentin am Stedelijk Museum Amsterdam
- 1986-1988 Projektassistentin Stichting Wonen Amsterdam
- 1987-1990 Mitglied des Beratenden Ausschusses für Bildende Kunst
- 1987-1993 Mitglied der Stiftung Politischer Mitarbeiter für Bildende Kunst, Design und Architektur
- Seit 1993 Direktorin der Stiftung Architectuur Lokaal
- Seit 1997 Gründerin des Beratungspunktes für die Ausschreibung von Architekturaufträgen und Wettbewerben
- Seit 2010 Vorsitzende des „Institute for Case Studies“





**Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Frauen, Familie,
Gesundheit und Integration**

Wolfsburg

Lust an Entdeckungen

REDAKTION

Netzwerk Baukultur Niedersachsen Geschäftsstelle

Postanschrift	c/o Stadt Wolfsburg Postfach 100944 D-38409 Wolfsburg
Standort	Alvar-Aalto-Kulturhaus Porschestraße 51 D-38440 Wolfsburg
Tel.	05361.28-2835
Fax	05361.28-1644
Mail:	kontakt@baukultur-niedersachsen.de www.baukultur-niedersachsen.de
Öffnungszeiten	Di & Do, 9-13 Uhr
Ansprechpartnerinnen	Nicole Froberg, Maren Lempa
Herausgeber Grafiken	Netzwerk Baukultur Niedersachsen Dr. Barbara Feller, Cilly Jansen

Wolfsburg, Mai 2011